Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 7

Artikel: Ferien nicht nach Schema F : unsere Leser erzählen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079066

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferien nicht nach

Unsere Leser

Sobald die Tage wärmer werden, beginnt in den Gesprächen das Wort «Sommerferien» aufzutauchen. Als Anregung zum Pläneschmieden und als Beitrag zur Vorfreude bringen wir deshalb eine kleine Auswahl aus den vielen Ferienberichten, die uns letzten Herbst auf unsere Rundfrage hin zugekommen sind. M.L.Z.

Renaissance des Wanderns

Je mehr Autos die Straßen verstopfen, desto mehr Menschen besinnen sich offenbar auf ihre Füße. Mehr als die Hälfte der Berichte, die wir erhalten haben, erzählen von Wanderferien. Da streift einer durch Süd-Deutschland bis nach Ulm und Tübingen und ein anderer erwandert sich die Toskana. Eine ältere Hausfrau wandert allein und ohne Karte auf Höhen- und Irrwegen um den Thunersee. Vier Gymnasiastinnen ziehen durch den Jura von Basel bis nach Genf und übernachten dabei im Stroh. Ein Ehepaar zwischen siebzig und achtzig Jahren wandert über die Pässe im Berner Oberland von Tal zu Tal. Und der jüngste Teilnehmer einer Ferienwanderung ist ganze fünf Jahre alt:

Wandern nach Schneckenart

Wir sind eine Familie mit drei Kindern im Alter von sieben, sechs und fünf Jahren. Wir besitzen weder ein Auto noch ein großes Ferienkonto; dafür lieben wir das Wandern und Zelten. Daraus ergab sich als Ferienprogramm eine Fußwanderung von unserem Wohnort Sissach nach Luzern. Wir wählten die Wanderroute absichtlich durchs Mittelland, damit wir in kurzer Zeit eine Bahnstation erreichen konnten, falls etwas passieren sollte.

Das Hauptproblem war: Wie können zwei Erwachsene das Zeltgepäck für fünf Personen transportieren? Wir lösten es durch den Kauf eines einfachen schmalen Veloanhängers auf kleinen Vollgummirädern. Darauf luden wir unsere ganzen Habe und deckten sie mit einer Plache zu. So kamen wir überall durch; notfalls zogen die Kinder an Stricken mit.

Wir steckten uns nie ein bestimmtes Ziel, sondern wanderten jeweils so weit, wie es die sommerliche Temperatur und die Müdigkeit der Kinder zuließen. Im Mittel legten wir täglich zwölf bis fünfzehn Kilometer zurück. Am Abend stellten wir unser Zelt auf einer abgemähten Wiese oder an einem Waldrand auf. Dann bauten wir uns eine Feuerstelle, während die Kinder Holz suchten, und kochten in zwei Kochkesseln ein einfaches Nachtessen. Wasser nahmen wir in einem Zehnliter-Kanister mit, den wir gegen Abend am letztmöglichen Ort füllten.

Wir hielten jeden Tag lange Mittagsrast, denn in der Hitze marschiert es sich schlecht. Dazu suchten wir einen schattigen Ort auf, wo die Kinder ausgiebig spielen konnten. Herrlicheres Spielzeug als Steine, Blätter, Hölzchen, Wasser und Dreck gibt es nicht!

Illustration Beatrix Siter-Liver

In sechs Marschtagen, mit einem Ruhetag dazwischen, erreichten wir Luzern, wo wir uns für ein paar Tage auf dem Zeltplatz einrichteten. Nachher gaben wir unsere siebzig Kilo Gepäck auf und fuhren im Zug heim.

Wo wir hinkamen, trafen wir liebenswürdige, hilfsbereite Leute. Einmal fanden wir, völlig durchnäßt, bei einem Bauern ein warmes Strohlager. Eine nette Bäuerin nähte auf ihrer Maschine eine geplatzte Hosennaht. Unsere Kinder konnten bei einer Bäuerin abseits zuschauen, wie nach alter Väter Sitte gewaschen wurde, andernorts erhielten sie Einblick in einen Käsekeller.

Eine solche Wanderung ist unvergesslich erlebte Schweizer Geographie!

*

Nordland-Wanderung

Wir wollten die Schönheit unberührter norwegischer Landschaft und den Reiz der langen Sommertage auf einer Fußwanderung erleben. Der Angestellte im Osloer Touristenbüro staunte zwar, als wir ihm erklärten, daß wir drei Schweizerinnen abseits von Bahn und Straße durchs Hochland wandern wollten. Dann empfahl er uns die Rondanen, eine Gebirgslandschaft in Süd-Norwegen und versorgte uns mit Routenkarten.

Unser Gepäck sandten wir ans Endziel der Wanderung und nahmen nur das Nötigste im Rucksack mit. Nach sechs Stunden Bahn- und Busfahrt gelangten wir von Oslo an den Ausgangspunkt. Dort fanden wir einen gut bezeichneten Weg, der uns durch eine ganz unbewohnte, herrlich wilde Landschaft führte über Hochebenen und durch flache Täler. Rötlichbraune und grau-grüne Flechten und Moose, Birkengestrüpp und Heidelbeerstauden überziehen die karge Landschaft mit einem ständig wech-

Schema F

erzählen

selnden Farbenspiel, und darüber wölbt sich ein unendlich weiter, lebendiger Wolkenhimmel.

Wir wanderten im Tag zwischen fünf und neun Stunden und übernachteten in Touristenstationen, den einzigen Unterkunftsmöglichkeiten. In diesen von außen sehr einfach aussehenden Holzhäusern ist alles vorhanden, was man nach einem Wandertag schätzt: Viel heißes Wasser, saubere, warme Schlafplätze, ein reichhaltiges Nachtessen und am Abend gemeinsam mit allen Gästen Kaffee und Kuchen am Kaminfeuer. Auch Reiseproviant konnte man bekommen.

Was störte es uns, daß es am ersten Tag fast nur regnete und wir immer wieder Schuhe voll Wasser aus den manchmal sumpfigen Wegen herauszogen. Nun wußten wir allerdings, weshalb alle norwegischen Wanderer leichte Gummistiefel mit sich trugen!

Nach fünf Tagen erreichten wir die Station, wo wir unser Gepäck in Empfang nehmen konnten, und nun ging es per Bahn und Schiff weiter, zuerst weiter nordwärts und dann über Bergen zurück nach Oslo. Am eindrücklichsten aber hatten wir die nordische Landschaft auf unserer Wanderung erlebt. *

Lockendes Wasser

Es gibt wohl kaum etwas Erholsameres als eine Schiffsreise. Zwar hat nicht jeder so viel Zeit zur Verfügung wie jene zwei Studenten, die während zwei Monaten mit einem spanischen Frachter den Küsten des Mittelmeers nachfuhren, alle Häfen erforschten und mit der Mannschaft Domino spielten. Abenteuerliche Fahrten lassen sich aber auch auf einem kleinen Kahn erleben:

Donaufahrt

In zwei Wochen fuhren mein Mann und ich im Zweier-Faltboot 650 Kilometer von Dillingen (50 Kilometer östlich von Ulm) bis Hainburg an der österreichisch-tschechischen Grenze. Die Donau fließt mit 5 – 14 Stundenkilometern; wir fuhren fast täglich 40 bis 80 Kilometer und schalteten dabei Pausen von einigen Stunden bis zu zwei Tagen ein. Wir übernachteten immer im Zelt. Da die Ufer weithin unbewohnt sind, findet man mit Leichtigkeit «wilde» Zeltplätze. Außerdem gibt es in Abständen von etwa 50 Kilometern sogenannte Kanuheime, in denen ortsansässige Kanufahrer ihre Boote aufbewahren. Dazu gehört immer ein Zeltplatz direkt am Wasser und manchmal eine Art Jugendherberge. Die Hilfsbereitschaft unter den Wassersportlern verschiedener Nationalität hat uns sehr beeindruckt.

Eine Reise im Faltboot ist sicher nicht gefährlicher als eine Autofahrt. Allerdings braucht man etwas Übung und trotz der Gemütlichkeit der Reise eine nie erlahmende Aufmerksamkeit. Gefahren können ausgehen von Untiefen, Wirbeln, Stauwehren, im Bau befindlichen Kraftwerken, Seilbaggern und Schiffen. Wir orientierten uns an Hand einer Flußkarte und eines «Kanu-Wanderbuches». Leider muß jede Neuausgabe ein paar Kraftwerke mehr anzeigen, die jedesmal Zeitverlust bedeuten. Entweder muß man das Boot eine Strecke weit tragen oder sich zu bestimmten Zeiten durchschleusen lassen.

Wenn das Wetter wohlwill, gibt es keine geruhsameren Ferien. Die Landschaft zeigt vom Fluß aus ein ungewohntes, viel ursprünglicheres Gesicht. Man gewinnt wieder das Gefühl für die Distanzen, das uns im Zeitalter der raschen Fortbewegung abhanden gekommen ist. Der besondere Reiz der Donaulandschaft liegt in der Verbindung von Natur und Kultur. Nahezu unberührte Riedlandschaften und wilde Schluchten wechseln mit alten Städten, barocken Klöstern und Schlössern und römischen Ausgrabungen, oft in abgelegenen Gegenden, die sich dem Bahn- und Autoreisenden entziehen.

Der Reichtum dieser Landschaft läßt sich in einer Reise nicht ausschöpfen, so daß wir hoffen, diese Donaufahrt sei nicht unsere letzte gewesen. *

Wenn ich von meinen Reisen erzähle,
geht mir's wie beim Reisen selbst;
ich komme nie zum Ziel.

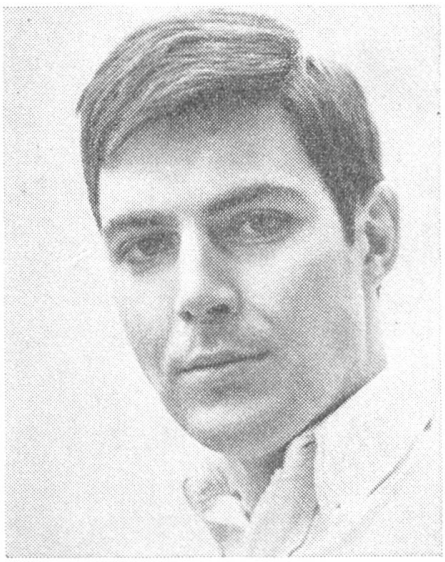
Jean-Jacques Rousseau

«PRASURA» AROSA

Schulinternat, Ferien- und Erholungsheim

Modern eingerichtetes Haus in sonniger Lage.
Individuelle Schulung, Sport, Kindergarten, Bastelkurse.

Persönliche Leitung:
Frau Dr. R. Lichtenhahn
7050 Arosa, Telefon 081 31 14 13
Prospekte



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR

Aktivhefe-Dragées
***
bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose
***
bei Magen- und Darmstörungen
***
Bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit
***
VIGAR Aktivhefe-Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung zu 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpack. zu 500 Drag. Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

Ferien

Segeln auf holländischen Gewässern

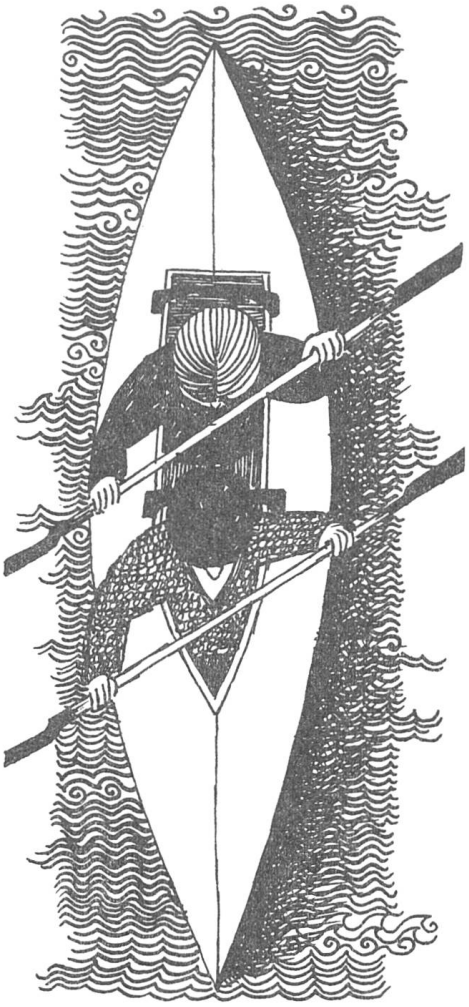
Sie beförderten mich als Mutter zum Admiral, obwohl ich erst bei Sturm Luv von Lee unterscheiden kann. Kapitän war der Vater, dessen Befehle ohne Rückfrage ausgeführt werden, Steuermann die vierzehnjährige Tochter, Erster Offizier der zehnjährige Sohn, der alle Manöver kennt, und Bordfunker seine Zwillingsschwester, welche die beste Stimme der Familie besitzt.

Das war die Besatzung unserer kleinen Jacht, mit der wir die Flüsse, Kanäle und Seen Hollands durchsegeln wollten. Unser «Corsair» ist zwar nur eine Art schwimmendes Gartenhaus, aber es findet doch jeder sein Schlafplätzchen darauf.

Der Kranmeister von Grouw brachte unser Schiff ins Wasser, und nun segelten wir nach der Karte von Norden nach Süden. Die holländischen Wasserkarten sind sehr genau und geben an, wie tief das Wasser und wie hoch jede Brücke ist. Sie sind die Wanderkarten der Holländer, die sich in ihren Booten und Bötchen auf dem Wasser tummeln. Wer nicht im eigenen daherschwamm, hatte sich seines bei einer «Verhuur»-Stelle gemietet.

Der Wind bestimmte unsere Reiseroute, und ein Tag glich dem andern: Die Mannschaft war auf ihrem Posten, schrubbte, ordnete Taue und Trossen, putzte den Anker, knotete und spleißte, und der Bordfunker stimmte immer wieder Lieder an und blies ins Horn, wenn wir eine Brücke passieren wollten. Ich lag auf dem Deck und sah über dem Mast die Wolken wandern. Dabei vergaß ich die Bücher, die ich ins Gepäck geschmuggelt hatte.

Hatten die Kinder Bewegung nötig, ließen wir sie auf den Kuhweiden laufen, und zum Baden war die Gelegenheit schnell gefunden, da das Wasser nirgends tief und der Grund überall sandig ist. War unser Brotkorb leer, legten wir bei einem Dörfchen an und füllten ihn wieder.



Gekocht wurde am Abend, wenn wir eine besonders schöne und einsame Stelle zum Übernachten gefunden hatten. Die vielen idyllischen Buchten und Seitenkanälchen machten uns die Wahl oft schwer. Mit wenigen Ausnahmen ist das Ankern auch überall erlaubt. Das Schiff schaukelte uns schnell in Schlaf, und wenn wir am Morgen erwachten, schien meistens schon die Sonne durch einen Vorhang von Schilf zum Kajütenfenster herein.

An den Regen, der fast täglich fiel, gewöhnten wir uns schnell. War er stark, ankerten wir und ließen bei Seemannsgesprächen in der Kajüte abwettern. War er weniger stark und dafür ausdauernd, schlüpften wir ins Ölzeug und saßen vergnügt im Regen. Wenn er vorbei war, trockneten uns Sonne und Wind schnell wieder.

Als wir auf Umwegen wieder in

unsern Hafen einliefen, mußten wir zuerst einmal das Datum feststellen, da wir keinen Kalender an Bord hatten. An einem verkehrsarmen Wochentag nahmen wir dann die Autobahn unter die Räder und kehrten heim: eine wetterfeste Mannschaft und ein ausgeruhter Admiral a. D. *

Entdecke die Heimat

Viele Einsendungen bestätigen: Das Abenteuer läßt sich auch ganz in der Nähe finden. Es gibt ungeahnt viel Schönes und Interessantes zu erleben im eigenen Land. Und Familienferien sind auch für heranwachsende Kinder noch attraktiv, wenn man sich dazu etwas einfallen läßt:

Weiße Flecken

Für unsere Ferien fahnden wir nach weißen Flecken auf der Schweizerkarte, das heißt nach Gegenden, die wir noch nicht kennen. Dann suchen wir durch eine Lokalzeitung oder einen Verkehrsverein eine Wohnung, möglichst in einem für die Gegend typischen Haus. Mein Mann besorgt Karten und Literatur, und dann lassen wir uns überraschen.

So haben die Kinder Erinnerungen an Siebenschläfer im Tessinerhaus, an neugierige Pferde in den Freibergen, an Kachelöfen und rotkarierte Federbetten und an Mäusefallen in der Besteckschublade, und sie haben sich mit den verschiedensten «Geißenpeter» angefreundet.

Nie wurden wir enttäuscht, wir mußten uns nur immer ein wenig anpassen. Zum Glück hat es immer noch weiße Flecken auf unserer Schweizerkarte! *

Reise in die Vergangenheit

Im Heimatdorf meiner Mutter stellten uns Verwandte ein Ferienhaus zur Verfügung. Diese Ferien wurden zu einer Reise in die Vergangenheit, bei der mir bewußt wurde, wie stark Familienbande sein können und wie einprägsam Kindheitserlebnisse sind:

Der Onkel, der mir früher lustige Lieder gesungen hatte, war alt und gebrechlich geworden; dennoch übte er nun denselben Zauber auf meine Kinder aus. Die Landwirtschaft meiner Gotte war in jüngere Hände übergegangen und rationalisiert worden – doch meine Kinder hingen an den Kälbchen wie ich in meiner Kindheit. Der Cousin, mit dem ich vor dreißig Jahren herumgestreift war, besuchte uns mit seiner Familie, und wir fanden uns rasch wieder zusammen.

Auf Schritt und Tritt begegnete uns hier im Dorfe der Wandel und die Gesetzmäßigkeit der Zeit. Diese Ferien wurden zu einem bereichernden Erlebnis für uns alle. *

Ein Hauch von Welt

Je älter die Kinder werden, desto schwieriger wird die Planung gemeinsamer Ferien: Die Eltern möchten wandern, den Jungen graut es vor einem einsamen Berghaus.

Wir brachten alles unter einen Hut: Natur- und Wandererlebnisse, Ab-

Permanente Volume

gibt Ihrer Frisur
Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Poststrasse 8 Zürich 1
Telefon 27 29 55

Ferien

wechslung und Betrieb, und das alles ohne große Kosten, und zwar in den schweizerischen Jugendherbergen. (Wir mußten uns einen «Familienausweis» für Fr. 15.– ausstellen lassen.)

Wir zogen von einer Herberge zur andern und lernten dabei eine Vielzahl junger Menschen aus allen möglichen Ländern kennen. Unsere Kinder diskutierten und lachten mit ihnen und übten dabei erst noch ihre Fremdsprachkenntnisse. Überall fanden wir Ordnung und Sauberkeit, freundliche Herbergseltern und «einen Hauch von Welt.» *

Zwischen Himmel und Erde

Unser Berghaus liegt in einer herrlichen Gegend, weitab der Zivilisation. Im Juli verbrachten wir dort mit unserer achtköpfigen Familie Ferien zwischen Himmel und Erde, die uns zu einem bleibenden Erlebnis geworden sind.

Die ungewohnte tiefe Stille ringsum wirkte besonders auf die lärmigen Stadtkinder. Tief unten im Tal blitzten am Abend die Lichter in den Wohnhäusern auf, wir aber fühlten uns den Sternen näher.

Wir wanderten weit umher und begegneten keiner Menschenseele, dafür konnten wir Murmeltiere ganz aus der Nähe beobachten. Wir rutschten Schneefelder hinunter und ließen uns von der kräftigen Bergsonne wieder trocknen. Die braunen Weiden bedeckten sich von Tag zu Tag mehr mit den herrlichsten Alpenblumen.

Wenn wir völlig zeitlos geworden waren, richteten wir das Fernrohr auf

eine Kirchturmuhr auf der gegenüberliegenden Talseite. In Decken eingewickelt erlebten wir den Sonnenaufgang, und am vorletzten Ferienabend sahen wir den Vollmond wie eine riesige Feuerkugel den Osthang eines Bergriesen hinaufkriechen. Was können uns Ferien Besseres geben als so viel Frieden? *

Bergheuet

Seit acht Jahren ziehen wir jeden Sommer mit unserem Quartett in ein stilles Bündner Bergtal. Die Liebe zur reizvollen Landschaft hat sich gewandelt in eine enge Verbundenheit mit dem Tal und seinen Bewohnern, denn jeden Sommer werden die Beziehungen zu unseren bäuerlichen Nachbarn profilierter. Wir wissen, die eher verschlossenen Leute freuen sich auf unser Kommen, auf die gemeinsamen Stunden auf der Heuwiese und die abendlichen Gespräche in der Wohnküche.

Letztes Mal reiste unser elfjähriger Jüngster sogar eine Woche vor uns hinauf. «Wir brauchen unser Stallknechtlein – auch für den Abendjaß!» hieß es am Telefon.

«Uf was freued ihr eu am meischte?» frage ich die Kinder im Zug. Der Heuer-Zvieri liegt weit vorne im Rennen. Es zieht aber nicht nur das gute Bindenfleisch, sondern das ganze Ambiente in der heimeligen Küche, die Büsi, die um die Beine schmeicheln, das Gespräch über die herbstliche Jagd, die für unsern Bauern Höhepunkt des Jahres ist.

Beim «Ilegge» auf der Heuwiese reche ich nach, während meine Männer beim Aufladen helfen. «Bisch trurig, Mami, daß du nu räche chasch?» fragt mich unser Philosoph. Ich erkläre ihm, daß ich auch daheim gerne am Abend auf ein saubergeputztes Wiesli blicken würde. Es ist köstlich, die getane Arbeit so klar überschauen zu können.

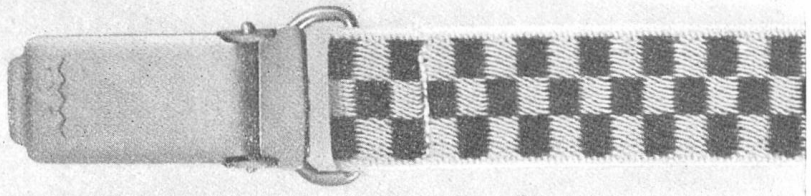
An Regentagen lerne ich Pitta und Eierbrot backen nach alten Rezepten. Mit neuen Ideen für die Küche kehre ich heim. Doch manches schmeckt daheim nicht so gut wie in den Ferien: «D Rue fäält!» Die Reizüberflutung führt zur Verflachung und Formlosigkeit. Unser Bergtal kann uns zu neuer Gestaltung des Alltags führen. Wir werden immer wieder hinauffahren. *

Ferien zu zweit

Unsere große Familie forderte jahrelang meinen ganzen Einsatz. Mein

Gold-Zack, das Gummiband, das lange hält, bürgt für «unsichtbare Sicherheit»

Gold-Zack®



Gold-Zack Kinderträger sind bei Ihrem Detaillisten,
in Warenhäusern und vielen Genossenschafts-Filialen erhältlich

Mann arbeitete neben seinem Beruf an einer Dissertation. Wir waren beide so stark in Anspruch genommen, daß wir einander fremd zu werden drohten. Da beschlossen wir, jeden Herbst zu zweit eine Woche in die Ferien zu fahren.

Ein paar Tage, bevor wir uns in den Deux-Chevaux setzen, schlagen wir im Telefonbuch ein abgelegenes Dörfchen im Tessin oder Graubünden auf (meist spielen dabei Diensterinnerungen eine Rolle), und um diese Jahreszeit gibt es in der «pensiun» oder «osteria» immer Platz für zwei Gäste.

Erwartungsvoll suchen wir dann jedesmal «unsere» Pension und sind noch nie enttäuscht worden. Natürlich machen wir uns keine bestimmten Vorstellungen, sondern lassen uns einfach überraschen. An einem Ort ist das Zimmer sehr einfach und kalt, dafür sitzen wir gemütlich auf dem warmen Specksteinofen in der Wirtsstube und werden ausgezeichnet bewirtet. Dann wieder bewohnen wir ein reizendes getäfertes Zimmer und nehmen Anteil am Familiengeschehen der Wirtsleute. Wir erleben eine Viehschau, ein Dorffest und fotografieren Kinder und Erwachsene zur allgemeinen Freude. (Die Bilder ließen wir ihnen natürlich zukommen.)

Wenn wir in den Sommerferien mit der ganzen, oft noch vergrößerten Familie zelten gehen, nehmen wir den Betrieb gerne in Kauf, weil wir uns auf unsere Zweisamkeit freuen, wo wir in aller Muße unsere aufgelaufenen Probleme besprechen können und viel Zeit füreinander haben. *

Abenteuerliche Ferne

Viele Einsender, die von Auslandferien berichten, haben versucht, Kontakt zu Land und Leuten zu finden. So hat eine Familie mit zwei halbwüchsigen Kindern den Sommer auf einem finnischen Bauernhof verbracht und ihr Wohnrecht mit Arbeit abgegolten. Ein junges Mädchen verbrachte vier Wochen

bei einer japanischen Familie

Ein Land, das uns so fremd ist wie Japan, kann man wohl als Tourist nur schwer richtig erfassen. Ich schloß mich deshalb dem «Experiment in International Living» an (Sitz in Thalwil, Zürich), das mir einen Einblick in den japanischen Alltag vermittelte.

Als Gruppe von einem Dutzend junger Leute aus verschiedenen europäischen Ländern reisten wir per Flugzeug, Bahn und Schiff über Moskau und Sibirien nach Yokohama.

Von der Sommerhitze erschöpft kamen wir in Japan an und wurden überaus freundlich empfangen. Unser Privatleben mußten wir aber ab sofort aufgeben. Auf Schritt und Tritt wurden wir begleitet, beobachtet und kommentiert – nicht einmal im Bad wird man alleingelassen! Bei einem so intensiven Zusammenleben lernten wir natürlich sehr viel über die Lebensweise unserer Gastgeber.

Wenn man am Morgen mit schmerzenden Gliedern auf seiner Tatami am Boden erwacht, blinzelt einem der «Bruder», die «Schwester» oder gar die «Mutter» an, denn man teilt das Schlafzimmer abwechselnd mit verschiedenen Familienmitgliedern. Dann setzt respektive kniet man sich zum Frühstück, das auf einem etwa dreißig Zentimeter hohen Tischlein serviert wird und zum Beispiel aus Reis, Fisch und Algensuppe besteht. Selbstverständlich wird mit Stäbchen gegessen. (Am meisten Mühe bereiteten

Echte, riesenblumige

Engadiner Hängenelken

sind jetzt wieder lieferbar. Kräftige Jungpflanzen mit mehreren Trieben, die diesen Sommer noch blühen, sind in folgenden Farben vorrätig: leuchtend rot, weiss, gelb, violett, dunkelrosa, dunkelrot, lachsrosa und weiss gestreift. Preis pro Stück Fr. 3.80, 8 Stück in obigen Farben Fr. 29.50. Genaue Kultur- und Pflanzenanleitung wird jeder Sendung gratis beigelegt. Bestellen Sie sofort, da der Vorrat beschränkt ist. Verlangen Sie unsern farbig illustrierten Katalog 1969 über diverse Zier- und Blütenpflanzen, Rosen, Beerenobst usw.

JAKOB SCHUTZ, Handelsgärtnerei, 7477 FILISUR GR, Telephon (081) 72 11 70

Ferien

mir dabei die Spiegeleier!) Der Morgen vergeht mit Hausarbeiten, Einkäufen und Besuchen. Nach einem kleinen Mittagsimbiß, etwa Soyabohnennudeln, unternimmt man Streifzüge durch das Dorf oder die Stadt, besucht Kunsthandwerker, ein Theater oder einen Sportanlaß.

Als Mädchen ist man spätestens um sieben Uhr abends wieder zu Hause zur großen Familien-Badezeremonie. Im frischgewaschenen Baumwoll-Kimono kommt man zum Abendessen, das wieder aus einer Vielfalt ungewohnter, schmackhafter Speisen besteht.

Nach dem Essen gehen die Herren aus, während die Frauen zu Hause bis tief in die Nacht hinein diskutieren. Wenn das auch ein schwieriges Unternehmen ist, da oft nur ein Familienmitglied englisch spricht, erfuhr ich doch dabei viel über die Denkweise eines Volkes, das ich in dieser kurzen Zeit sehr schätzen gelernt habe.

*

Immer mehr kommt auch bei uns der Brauch auf, für die Ferien sein Haus mit einer Familie im Ausland zu tauschen. Dieses Experiment erfordert allerdings eine rechte Portion Anpassungsfähigkeit und Großzügigkeit, denn man kann dabei offenbar die verschiedensten Erfahrungen machen:

English Mansion

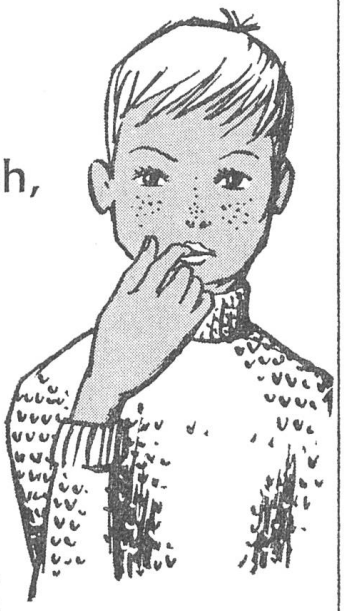
Das Inserat vom «Haus aus dem 17. Jahrhundert» hatte uns über den Kanal gezogen. Mit hochgespannten Erwartungen standen wir zu neunt im großen, romantisch bepflanzten Hof von «Westons». Das Haus war bestimmt kein einziges Jahr jünger, dazu war es viel zu windschief, aber es war ein einfaches altes ehemaliges Bauernhaus. Wir hatten unterwegs schönere gesehen und waren ein bißchen enttäuscht.

Glücklicherweise stand die «daily woman» mit dem dampfenden Teekrug auf der Schwelle, und die Gemüter ergaben sich dem sänftigenden englischen Trank. Allerdings empfahl sie sich gleich und ging in die Ferien.

Das Haus selber tat keinen Wank, um uns willkommen zu heißen. Die gebrauchten Handtücher hingen noch da, die Schubladen waren zum Bersten voll, kein Kleiderbügel war frei und keine Tischtücher aufzutreiben. Niemand erklärte die seltsamen Wasch-, Bügel-, Abwaschmaschinen, und daß die Heizung nicht in die Luft flog, bevor die Männer der Familie sie in den Griff bekamen, war erstaunlich. Die Mutter kämpfte mit dem Herd, dessen Platten sinnigerweise schief standen, so daß «bacon and eggs» in eine Ecke der Pfanne rutschten (viel mehr kochte sie nie darauf). Sie kämpfte mit der Abwaschmaschine, die oft ohne abzustellen den ganzen Morgen wusch und spülte, mit dem Kehrichtvertilger, der vom ersten Tag an nichts mehr schluckte . . .

Mit der Zeit fanden wir den Rank: Auswärts essen war billig und recht gut, und der Hausfrau Gemüt entwölkte sich merklich. Die Kinder fanden Velos und fuhren vergnügt über den Jahrhunderte alten Rasen. In der Scheune stand inmitten verstaubter antiker Möbel ein Pingpongtisch, wo erbitterte Kämpfe ausgefochten wurden. Der Vater belegte den verstimmten Flügel mit Beschlag. Die Mutter lernte über die tausend Bibelots, rutschenden Perserteppiche und unzähligen Kissen zu blicken, ohne nur einmal den Wunsch zu verspüren, mit Staubtuch und Staubsauger darüber

Nägelkauen?



Bite-X hilft unschädlich, einfach, unsichtbar

Nägelkauen ist nicht nur eine üble Angewohnheit. Abgebissene Fingernägel sind ein hässlicher Anblick. Bite-X wird — wie ein Nagellack — aber unsichtbar auf die Fingernägel aufgetragen. Es trocknet sofort, macht die Nägel nicht brüchig und fällt absolut nicht auf. Aber sobald der Finger unbewusst und gewohnheitsmässig zum Mund geführt wird, erinnert Bite-X sofort daran, dass Nägelkauen und Fingerlutschen unerwünscht ist. Dank Bite-X wachsen Fingernägel wieder natürlich lang, die Hände erhalten ein gepflegtes Aussehen.

Fr. 3.30 in Apotheken und Drogerien.

BITE-X gegen Nägelkauen

zu fahren. Großmutter fand, Fernsehen sei keine so schlechte Erfindung.

Wir besuchten Colleges und Schlösser, fuhren in Londons Untergrundbahn (zu neunt ein wahres Kunststück), genossen die Museen und fotografierten die Carnaby-Street.

Alle fanden, grosso modo sei der Haustausch eine blendende Idee gewesen, auch wenn wir – nach dem Wort «Aug um Auge, Zahn um Zahn» – beim Heimkommen ein ebenso schmutziges Haus vorfanden, wie wir eines hinterlassen hatten. *

Auf einem dänischen Hof

Dänische Freunde vermittelten uns die Partner zu unserem Haustausch. (Eine Annonce in der «Berlingske Tidende», Kopenhagen, hätte uns wahrscheinlich ans gleiche Ziel gebracht.)

Wir verbrachten mit unsern drei Kindern drei herrliche Wochen in Hjölse, einem kleinen Dorf vierzig Kilometer südlich von Kopenhagen: Niedrige, vielfach strohgedeckte Bauernhäuser inmitten mohngesäumter Kornfelder, gegenüber die vielhundert Jahre alte Kirche, am Horizont eine alte Windmühle. Ein Nachbar besorgte die sechzig Schweine, die dreißig Hühner und die Tauben, und wir fütterten die fünf Katzen und aßen kiloweise herrliche Erdbeeren aus dem großen Garten. Das Meer war nur eine Autoviertelstunde entfernt, und vor lauter schönem Wetter kamen wir kaum dazu, unser gemütliches Bauernhaus richtig auszunützen.

Da wir als Gäste einer angesehenen Familie im Dorf galten, nahmen uns die Dorfbewohner sehr freundlich auf und ließen uns ein wenig an ihrem Leben teilhaben.

Beim Heimkommen fanden wir unser Haus so spiegelblank vor, wie es sonst im besten Fall unmittelbar nach Frühlingsputzete aussieht! *

Von den vielen Reiseberichten, die wir erhalten haben, seien zwei der ungewöhnlichsten ausgewählt:

Spitzbergen-Tagebuch

9. Juli: Im nordnorwegischen Hafen Tromsö besteigen meine vierzehnjährige Tochter und ich einen Polardampfer zu einer Spitzbergenfahrt, zusammen mit etwa siebzig Passagieren.

11. Juli: Wir ankern bei der Bäreninsel, deren hohe Basaltfelsen steil aus dem mit Eisschollen gekrönten Meer ragen. Möven und Alkenvögel umkreisen die Masten. Eine Schar Weißwale gleitet an unserem Schiff vorbei, hintereinander wie an einer Leine gezogen, mit graziösen Sprüngen. Einige haben einen dunklen Streifen auf dem Rücken: Ein Junges, das sich festgesaugt hat und so transportiert wird. Wir angeln Dorsch.

12. Juli: Im Eisfjord setzen wir eine Expedition ab. Die Mitternachtssonne strahlt vom tiefblauen Himmel und verwandelt die Berge in gleißende Zukkerstöcke, die sich im dunkelblauen Fjord spiegeln. In Rettungsbooten tukkern wir zur Wetterstation, während drollige Papageientaucher um uns herumkapriolen. Am Strand liegt ein etwa drei Meter langer, frisch geschossener Weißwal. Ein Koppel Schlittenhunde kläfft aufgeregt.

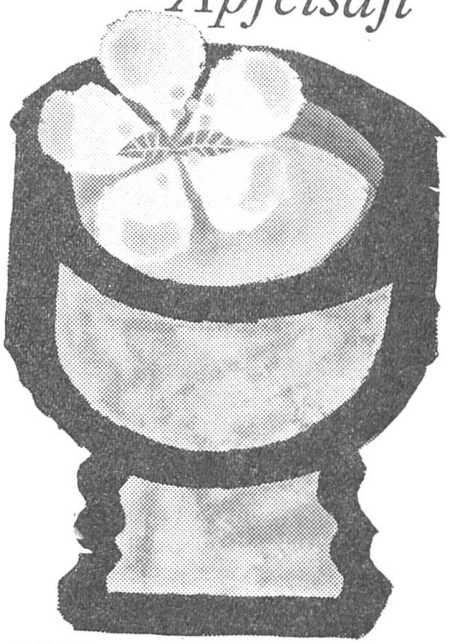
Wir klettern über meterhohes Treibeis und wandern landeinwärts. Jeder schneefreie Fleck ist bedeckt mit Blumenpolstern, purpurn, orange und weiß. Wir kommen bis auf einen Steinwurf an ein Rudel äsender Rentiere heran, und im Feldstecher entdecken wir an einer Berghalde zwei Moschusochsen.

15. Juli: Der Magdalenafjord ist voller Eisschollen, auf denen sich Seehunde sonnen. Unsere Offiziere gehen auf Jagd. Drei Robben werden mit dem Kran an Deck gehievt und von einem alten Matrosen abgespeckt. Eissturmvögel zanken um die Reste.

17. Juli: Wir sind am Reiseziel, dem «Nordpolhotel» in Ny Aalesund, der nördlichsten Siedlung der Welt auf dem 79. Breitegrad. Das Hotel ist ein gelbbemaltes Holzhaus, behaglich eingerichtet für zwanzig Gäste.

Auf einsamen Wanderungen besuchen wir die Lager verschiedener Expeditionen und lauschen den abenteuerlichen Geschichten ihrer Bewohner. Mit einem Robbenfänger fahren wir

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb

bsunders guet

Es ist so

einfach, nach jeder Mahlzeit schnell mit Trybol Kräuter-Mundwasser zu gurgeln, aber die Wirkung ist groß: weniger Erkältungen, weniger Löcher in den Zähnen, frischer Atem.

Nervös?

Eine Kur mit

Nervi-Phos

bringt Ihren Nerven Entspannung + Stärkung

Originalflasche Fr. 7.50 Kurflasche Fr. 16.75

In allen Apotheken

Ferien

zu den Vogelschären. Wir können kaum an Land gehen: Eine Eiderente liegt dicht neben der andern, die ganze Insel lebt!

28. Juli: Auf der Heimfahrt herrscht Sturm. Seekrankheitselend erleichtert uns den Abschied von der Arktis. *

Mit Gitarre und Skizzenblock

Nach der Matur ziehen wir beiden Freundinnen los, Richtung Orient. Wir sind reich an Zeit, aber arm an Geld. Unser Gepäck besteht aus Rucksack, Schlafsack, Gitarre und Skizzenblock. So reisen wir per Autostop nach Venedig und von dort als Deckpassagiere nach Athen, später nach Alexandria. Wir «trampen» durch Ägypten, den Libanon, Syrien, Jordanien, Israel und die Türkei – als Autostopper, mit Überlandbussen, auf Eselskarren.

Wenn uns das Geld ausgeht, arbeiten wir: als Küchenmädchen in einem großen Hotel, als Putzfrauen, als Apfelpackerinnen. Das bringt uns nicht nur Geld ein, sondern viele Bekanntschaften und Freundschaften mit Menschen, die man als Normaltourist nicht kennenlernt. Einmal spenden wir Blut, was unser Essen für längere Zeit zahlt. Manchmal können wir einen Zeitungsartikel verkaufen. Wenn sich keine Arbeit findet, greifen wir zur Gitarre und singen. Zuerst versuchen wir es auf einem Markt, wo man uns mit Gemüse und Früchten beschenkt. Das gibt uns den Mut, es vor einem Kaffeehaus zu versuchen. Der Besitzer hat nichts dagegen, und unser Hut füllt sich. Ich mache auch Skizzen von den Gästen, die stolz ihren Namen darunterschreiben.

Wir schlafen, wo es sich eben ergibt: bei Bauern, bei Tankstellen, einmal auch auf einem Polizeiposten. Oft werden wir eingeladen, und man gibt uns Adressen von Freunden im nächsten Ort mit. Die Menschen sind überaus gastfreundlich. Man tauscht die Sprachbrocken, die man gegenseitig versteht, und wenn jede Verständigungsmöglichkeit fehlt, springt die Gitarre ein.

Unsere Eltern haben sich verständlicherweise einige Sorgen gemacht um uns. Wir sind aber auf der ganzen Reise nie in eine unangenehme oder gar gefährliche Situation gekommen. (Manchmal haben wir sie gerochen und uns rechtzeitig davongemacht!) Dagegen haben wir so viel Schönes und Interessantes erlebt, daß ich stundenlang erzählen könnte, ohne ans Ziel zu kommen.

Einige Berichte von jungen Leuten, die ihre Ferien mit sinnvoller Arbeit gefüllt haben, werden wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

«Nein, danke -

ich rauche nicht mehr und fühle mich viel wohler.»
«Wie haben Sie dies bei Ihrer Leidenschaft zur Zigarette fertiggebracht?»
«Ganz einfach und mühelos mit

NICOSOLVENS

der ärztlich empfohlenen Nikotin-Entgiftungskur. Bitte denken auch Sie an Ihre Gesundheit und machen Sie es wie ich.»

Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casima/Tessin

Jakob Stettler

Brosi Bell und der Höhlenschatz

Erlebnisse und Abenteuer am Gotthard. Für Jugendliche von 12 Jahren an. Mit 23 Illustrationen von Heinz Stieger. Fr. 14.60 .

Schweizer Spiegel Verlag Zürich

Buffet Zürich HB

Ihr Treff-

Inhaber Rudolf Candrian